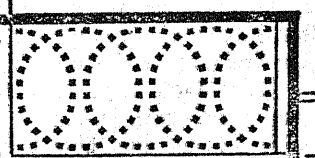
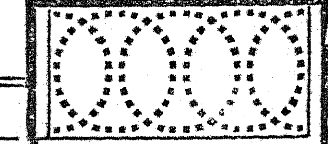
# Lodzer Frauen-Zeitung



Beilage zur Neuen Lodzer Zeitung



Mittwoch, den (2.) 15. Oktober 1913.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Lodzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.


## Berufswahl und Ausbildung.

Im letzten Jahrzehnt ist die Anteilnahme an den allgemeinen öffentlichen Zuständen an Kunst und Wissenschaft reger geworden, das ist schön. Es werden mehr Bücher gelesen, mehr Ausstellungen und Theater besucht, mehr Vorträge und Konzerte gehört als je, die sozialen Einrichtungen werden gewürdigt und die Vorteile der technischen Neuerungen gebührend eingeschätzt. Damit ist die Achtung vor jeglicher Arbeit gestiegen, und wie hoch man eine gute Allgemeinbildung schätzt, so weiß doch ein jeder, daß nur im Leben vorwärts kommen kann, der in einem bestimmten Fache von Grund auf ausgebildet ist. Das gilt heute nicht nur von der männlichen Jugend: auch die Mädchen ergreifen einen Beruf und müssen diesen oft, weil nur ein geringer Bruchteil geheiratet wird, ein ganzes Leben lang ausüben.

Viele der jungen, eingesegneten Kinder dürfen noch einige Jahre weiter zur Schule gehen, um irgend ein Reifezeugnis zu erlangen, sie haben es besser als jene Kinder, die mit 14 Jahren vor der Wahl stehen: Was soll ich werden?

Selten ist in so jungen Jahren durch Veranlagung Neigung zu einem bestimmten Beruf vorhanden, und auch dann kann nur selten aus pekuniären Gründen diesem Wunsche entsprochen werden.

Bei den Mädchen entscheiden meistens die Fragen: Wobei verdient sie am ehesten Geld? Welche Ausbildung kostet am wenigsten? In welchem Berufe hat sie die angenehmste Arbeit, die kürzeste Arbeitszeit, die beste gesellschaftliche Stellung? Daß einem Mädchen jetzt schon sehr viele Berufe offen stehen, wird schwerlich beachtet. Kurzerhand wird für einen Beruf entschieden. Meistens heißt es: sie lernt Stenographie und Schreibmaschine, wenn sie auch unbeholfen in schriftlichen Arbeiten ist. Sollte sie noch etwas anderes lernen wollen, so kann sie sich ja nebenbei vervollkommnen. Wie verkehrt sind solche Ansichten. Gerade der kaufmännische Beruf verlangt unbedingt eine richtige Lehrzeit, sonst bleibt das junge Mädchen immer in untergeordneter Stellung.

Wie manches Mädchen ist eine schlechte Buchhalterin, sie hat aber eine geschickte Hand und würde sicher eine vorzügliche Schneiderin abgeben, die später als Direktrice ein hohes Gehalt haben könnte oder sich eine feine Privatkundschaft erwerben würde. Natürlich muß die Schneiderei richtig erlernt, die Meisterprüfung abgelegt, das Zuschneiden und Zeichnen auf einer Akademie geübt, die praktische Uebung und der künstlerische Geschmack in verschiedenen vornehmen Ateliers erworben werden. Das Putzfach bietet auch gute Aussichten. Der Beruf einer Verkäuferin ist sicher schwer, aber bei guten Fachkenntnissen und angenehmem Wesen aussichtsreich. Die tüchtige Verkäuferin kann zur Aufsichtsdame avancieren, sie kann Leiterin einer Abteilung oder Filiale werden.

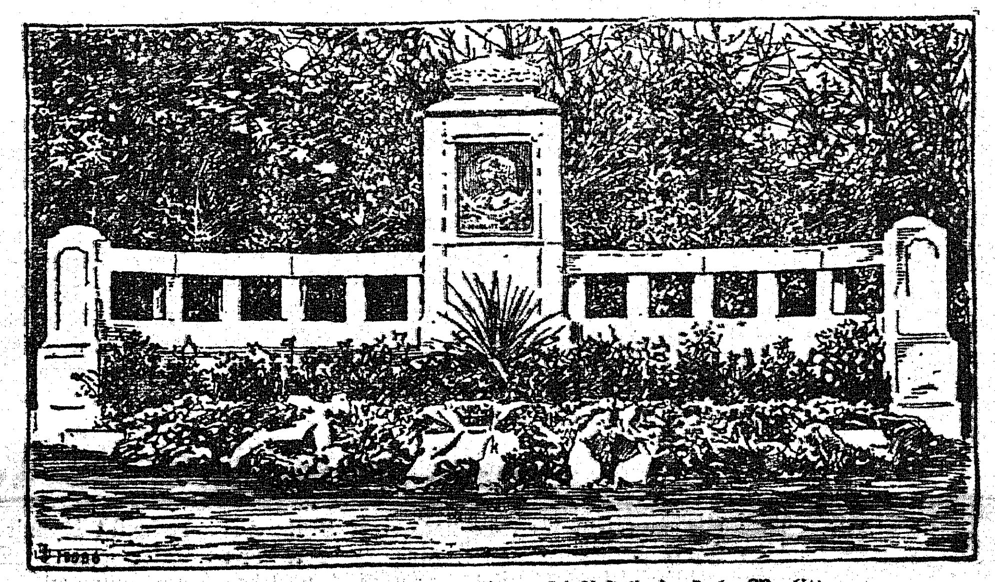
Hat ein Mädchen Talent zum Zeichnen, so kann es in einer Fachschule als Reklamezeichnerin ausgebildet werden und evtl. noch das Dekorieren von Schaufenstern und Verkaufsräumen dazu erlernen. Es kann technische Zeichnungen ausführen lernen oder Muster für Teppichfabriken, Webereien oder Stickereigeschäfte zeichnen und entwerfen lernen. Sie kann auch kunstgewerbliche Handarbeiten oder Photographie erlernen.

Viele junge Mädchen haben Liebe zu Kindern und eignen sich zur Kindergärtnerin. Nur die Kindergärtnerin und Jugendleiterin, die ihr staatliches Examen abgelegt hat, kann sich später selbständig machen, wenn sie zu alt wird, um dauernd in fremden Häusern zu leben. Auch der Beruf der Kinderpflegerin, der Heilgymnastin, und andere Abarten des Pflegeberufes verlangen gründliche Fachausbildung.

Und warum muß das einfache Mädchen durchaus in die Fabrik gehen? Eine tüchtige Köchin verdient ihr Brot, ebenso die Friseuse, die Wäschenäherin, die Blumenbinderin, die Gärtnerin, wenn sie praktisch gelernt hat. Die Eltern erwachsener Töchter müssen sich über die beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten und die gesetzlichen Bestimmungen hierüber erkundigen. Viele Handwerksmeister sind jetzt nicht mehr dagegen, ein verständiges Mädchen, wenn es Lust zur Sache hat, in die Lehre zu nehmen. Aber die Eltern schrecken bei den Töchtern vor einer Lehrzeit zurück, die sie bei dem Sohne in gleicher Lebenslage für nötig erachten.

Auch die Knaben werden oft unüberlegt für einen Beruf bestimmt, der überfüllt ist, und den sie aus gesundheitlichen Gründen oder weil ihnen das Geschick dazu fehlt, niemals mit Befriedigung ausüben können. Die Befriedigung in der Arbeit ist aber in der Jugend wie im Alter der beste sittliche Halt, sie verleiht Selbstvertrauen und ein frohes Herz, selbst dann, wenn die Sorgen nicht ausbleiben. Wie oft wird ein schlecht vorgebildeter Arbeiter für untüchtig gehalten, und wie schwer hat er es, um vorwärts zu kommen. Darum müssen die Eltern vorsichtig bei der Berufswahl ihrer Kinder sein und keine Opfer bei der Ausbildung scheuen — es ist das beste, was sie ihren Kindern geben können.

S. Bandt.



Ein Denkmal für die bekannte Romanschriftstellerin John-Marlitt, das vor einigen Tagen in Arnstadt in Thür., dem Geburtsort der Dichterin, enthüllt wurde.

## Standesgemäß.



Vor kurzem kam mir die im Vorjahre erschienene Broschüre von Tony Breitscheid „Hausfrauen und Politik“ in die Hände. Beim Lesen des kurzen Werkchens fiel mir besonders folgender Satz auf: „In Teuerungszeiten leiden ja gerade die Schichten der Bevölkerung am meisten, die bestrebt sind, sich unter allen Umständen auf dem gewohnten Lebensniveau zu halten und lieber zu Grunde gehen, lieber hungern, als die Demütigung der Armenunterstützung auf sich nehmen.“ Dieser Ausspruch hatte auf mich eine von der Verfasserin in erster Linie wohl nicht beabsichtigte Wirkung.

Mit einem Schlage stand die ganze Misere aller derer vor mir, die gezwungen sind, „standesgemäß“ zu leben. Standesgemäß, im Grunde genommen ein entsetzliches Wort. Ohne näher auf die sittlichen Schädigungen, die dieser Begriff heraufbeschwört (Heuchelei und Unwahrhaftigkeit, Hochmut gegen nicht Standesgemäße), eingehen zu wollen, bleibt doch noch soviel Böses und Trauriges, das mit ihm unlösbar verknüpft erscheint.

Man stelle sich nur die Lebensführung einer Familie vor, die gezwungen ist, standesgemäß aufzutreten, deren Einkommen aber für ein standesgemäßes Auftreten bei weitem nicht ausreicht. Um nicht von den Bekannten und Freunden geschnitten zu werden, wird sorgfältig der äußere Schein gewahrt. Aber hinter den Kulissen! Ja, da sehen die Dinge ganz anders aus.

Bleiben wir vorläufig bei den alltäglichsten Vorkommnissen, beim Essen und Trinken. Sind Gäste anwesend, so muß man natürlich fein auftreten und darf nur die feinsten Delikatessen auf den Tisch bringen. Die obligaten Gesellschaften dürfen auch nicht einen Augenblick die Vermutung auftauchten lassen, daß die Gastgeber unter der Not des Lebens zu leiden haben. Ist man unter sich, so behilft man sich, wo man nur kann: Dann steht wohl ein Mittagessen auf dem Tisch, mit dem eine schlichte Bürgerfamilie schwerlich zufrieden wäre; die Dienstboten bekommen kaum satt zu essen, ja die Herrschaft ißt sich selber nicht einmal satt.

Ähnlich geht es mit der Kleidung. In Geschaft, auf der Straße, im Theater überall, wo man mit Bekannten zusammentreffen könnte, ist man schick, vielleicht sogar auffällig elegant.

Und die Kehrseite der Medaille? Vielleicht muß so eine arme bedauernswerte Frau, die dem Stande ihres Mannes zuliebe sich elegant kleiden muß, daheim, wo niemand sie sieht, ärmlicher angezogen gehen als ein Dienstmädchen. Vielleicht sitzt sie nachts auf und schneidert selbst ihre Pariser Toiletten. Vielleicht steht sie bei verhangenen Fenstern hinter dem Waschfaß und wäscht sich die feinen Hände blutig, die solche Arbeit nicht gewohnt sind. Das alles wäre nicht nötig, wenn nicht nach außen hin der Schein gewahrt werden müßte. Ist das nicht ein ungesunder Zustand?

Doch es kommt noch anders. Zum standesgemäßen Auftreten gehört auch eine Sommerreise, möglichst in ein Modebad, möglichst mit Bedienung, dazu gehört ferner ein nobler Platz im Theater, im Konzert. Und wenn die verfügbaren Mittel nicht mehr langen wollen? Dann bleibt als letztes nur das Schuldenmachen übrig.

Mancher der Bedauernswerten, die unter dieser Misere leiden, würde vielleicht von Herzen gern auf all die Heuchelei verzichten. Aber: Noblesse oblige! Was ist da zu machen? Noblesse oblige, auch im alltäglichen Verkehr. Selbstverständlich darf man nur mit Leuten gleichen Ranges oder mindestens gleichen Standes verkehren, darf seine Kinder nur mit Kindern solcher Leute verkehren lassen, wenn auch ganz heimlich die Vernunft gegen einen so unwürdigen Zwang rebelliert.

Standesgemäße Erziehung der Kinder ist gleichfalls so ein Begriff, hinter dessen glatter Buchstabenreihe sich eine Welt von Sorge und Kummer bergen kann. Ein Beispiel zur Illustrierung: Durch einen Zufall kam mir der Brief einer Dame in die Hände, in dem sie einen ihr kaum bekannten Herrn bittet ihr . . . beim Vermieten möblierter Zimmer durch Zuweisung von Mietern behilflich zu sein, da sie noch für zwei unerwachsene Söhne, die studieren sollten, zu sorgen habe. Die Liebe und Aufopferung der Mutter in allen Ehren. Aber ich konnte beim Lesen des Briefes doch nicht unterlassen, mich zu fragen: Wäre es für die Söhne nicht vielleicht besser, wenn sie nicht studieren? Wenn sie die Heuchelei und innere Unwahrhaftigkeit, unter der sie während ihres ganzen Studiums zu leiden haben würden, nicht zu ertragen brauchten? Auch ein Mann, der sich nicht irgend einen akademischen Grad geholt hat, kann etwas Tüchtiges leisten, und darauf sollte es doch vor allen Dingen ankommen. Aber von dieser Erkenntnis ist die Mehrzahl unsrer Väter und Mütter heute leider noch weit entfernt, auch unsere Jugend. Und wie könnte es anders sein, bei der Heuchelei, in der sie zumeist aufwächst! Ganz selten wird man einen jungen Mann, ein junges Mädchen finden, die tapfer genug wären, einen nicht standesgemäßen Beruf zu ergreifen, d. h. einen Beruf, der gesellschaftlich dem der Eltern nicht gleichwertig ist.

Das alles sollte in Zukunft anders werden. Unser aller Bestreben sollte es sein, mit dem veralteten Begriff „standesgemäß" aufzuräumen, und zwar gründlich. Die moderne Zeit fordert moderne Menschen, die ihr Leben nicht durch Engherzigkeiten und Kleinlichkeiten bestimmen lassen.

Mieze Matthies.

## Unsere Kleinen.

**Warum wortreiche Vorwürfe nicht viel nützen.** Selbst das folgsamste Kind wird von Zeit zu Zeit Dummheiten und Fehler machen, die einen Tadel, eine Rüge oder gar eindringliche Vorwürfe verdienen, wenn man von einer Strafe absehen will oder in Anbetracht der begangenen Ungezogenheit eine solche zu hart wäre. Diese Strafpredigten, die dem Kinde sein Unrecht vorhalten und klar machen sollen, sind aber meist zu weitschweifig und ausgedehnt. Statt sich kurz zu fassen und dem Kinde zu sagen, das oder jenes, was du getan hast, war ungezogen und eines guten Kindes unwürdig, bleibt manche Mutter nicht nur bei dieser einen Unart oder Verfehlung des Kindes, sondern sie sucht, um ihm die Größe derselben recht eindringlich zu Gemüt zu führen, noch andere geringfügigere Fehler desselben hervor, um sie in dieser Strafpredigt gleich mit zu rügen. Ein Kind ist aber leicht vergeßlich und hat jene Unart entweder ganz vergessen oder doch als belanglos angesehen, da Mutter sie damals nicht gleich gerügt hat. Wird sie ihm nun doch noch angerechnet, so wird dadurch leicht das Gefühl in ihm genährt, daß ihm Unrecht geschieht. Trotz und Verbitterung sind dann gar zu leicht die Folge und haben diese sich erst in seinem Herzen festgenistet, dann wird auch die größte Mutterliebe und Zärtlichkeit nicht die letzten Reste davon wieder aus ihm vertreiben. Bei ähnlichen Gelegenheiten wird sich das Kind immer wieder des erlittenen Unrechts bewußt und die Kluft, die sich zwischen Mutter und Kind aufgetan, ist schließlich nicht mehr zu überbrücken.

**Eiertrank als vorzügliches Stärkungsmittel** schwächlicher Kinder und Heilmittel bei Katarrh, Hals- und Brustschmerzen bereitet man wie folgt: zerstoßenen weißen Kandiszucker verrührt man mit 1 Eigelb und gießt unter scharfem Quirlen kochendes Wasser oder kochende Milch dazu.

**Hygiene.** Was nützen die auf das zweckmäßigste hergestellten Schulbänke, wenn das Kind bei seinen häuslichen Aufgaben auf einem Stuhl sitzt, der für seine Größe nicht paßt, was hilft die gute Beleuchtung der Schule, wenn es zu Hause bis tief in die Dämmerung hinein seine Augen anstrengt oder fern von der Lampe seinen Platz am Familientisch hat, wo es seine Schulaufgaben macht; kurz, das ganze nach hygienischen Grundsätzen erbaute und eingerichtete Schulhaus kann das Kind nicht gesund erhalten, wenn die häusliche Erziehung nicht hilft, die guten Absichten der Schule zu unterstützen. Hier ist in erster Linie die Frau die Hüterin der Hygiene. Sie hat ein weites Feld, das einen klaren Verstand und ein nicht geringes Maß von Kenntnissen von ihr verlangt. Die Sorge um das Wohl ihrer Familie umfaßt die Wohnung, die Kleidung, die Nahrung, die Körperpflege ihrer Angehörigen. Die Wohnung kann sich nicht jeder nach den Regeln der Hygiene aussuchen. Gar manche widrige Zugabe muß da mit in den Kauf genommen werden. Die Nahrung, die Sorge für Speise und Trank, ist der schwierigste Teil der hygienischen Aufgabe der Frau, denn die Familie besteht aus konstitutionell verschieden veranlagten Personen, deren Eigentümlichkeiten sämtlich berücksichtigt werden müssen. Eine verständige Abwechslung von Fleisch und Vegetabilien bei Erwachsenen, von Milch und Eierspeisen sowie Obst bei Kindern wird die Hauptsorge der Frau sein. Doch ist die Zusammenstellung der Speisen nach ihrem Nährwert nicht gleichgültig. Die Hausfrau muß ein Stück Küchenchemie beherrschen, wenn sie für Gesundheit und Haushaltkasse vorteilhaft wirtschaften will. Sie muß wissen, daß häufige üppige Mahlzeiten von Uebel sind und daß einfache, kräftige Kost allen Delikatessen vorzuziehen ist. Die allgemeine Körperpflege, welche speziell die Haut-, Zahn- und Haarpflege umfaßt, bildet den Gegenstand ihrer hervorragendsten Aufgaben, und sie wird ihr nur dann gerecht werden können, wenn sie sich gründlich mit dem Studium derselben befaßt. Es ist ein bedeutsames Zeichen der Zeit, daß die Ausbildung in der praktischen Arbeit jetzt gebieterisch von der gebildeten Frau verlangt wird, und es wird dies erklärlich, wenn man bedenkt, daß die wirtschaftliche Tätigkeit die gebildete Frau erst fähig macht, ihren eigenen Haushalt glückbringend zu führen.

## Kinderzeitung.

Nachdruck verboten.

### Der ausgeliehene Taler.

Von Heinz Fred Lawrace.

Es ist immer eine schöne Sache, wenn ein Freund dem anderen aushilft, wenn's not tut. Dessenungeachtet soll man es aber keinem Freunde übelnehmen, wenn er es bedauert, seinen Beistand versagen zu müssen. Denn vielleicht gerade liebe Freunde waren es erst, die ihm den Grundsatz einimpften: Beim Geldgeben hört die Freundschaft auf! Die Hilfsbereitschaft eines manchen Menschen ist solange mißbraucht worden, bis er nicht mehr zu helfen vermochte — wenn er nicht früher den Vorsatz faßte, lieber für seine Angehörigen, als für gute Freunde und Bekannte zu sparen!

Ich will nun ein kleines Geschichtchen erzählen, wie es einem Menschen ergangen ist, der einen Taler auslieh.

Ein Gürtlermeister hatte sich dadurch, daß er zwanzig Jahre lang im Schweiße seines Angesichts Tag für Tag bis in die Nacht hinein gearbeitet hatte, ein Vermögen erübrigt. Groß war's nicht, aber in ein paar tausend Talern bestand es doch.

Als nun sein Geschäft nach einer Reihe guter Jahre immer schlechter ging, er aber von den Zinsen seines Kapitals noch nicht zu leben vermochte, beschloß er, sein Gürtlereigeschäft aufzugeben und mit seinen Ersparnissen sich einen lohnenderen Erwerb zu gründen.

Er kaufte sich ein kleines Landhaus und wollte sich mit der Zucht von Hühnern und anderem „Vieh" beschäftigen. Leider liefen die nötigen Reparaturen und Stallbauten so sehr ins Geld, daß dem Manne zur Beschaffung der Zuchttiere nicht viel übrig blieb. Infolge mangelnder Kenntnisse erlitt er zudem bald mehr Einbußen, als nötig waren, und nach drei Jahren war es dahin gekommen, daß bei ihm das Vieh spärlich, das Geld aber noch spärlicher vorhanden war.

Zu dieser Zeit besuchte den Häusler ein alter Freund, der ihn um nichts weiter anging, als daß er einen Taler geliehen haben wollte. Ein Taler — die Summe war gewiß nicht groß. Dennoch zögerte der Häusler, seinem Freunde mit diesem Betrag auszuhelfen. „Ich habe zu schlimme Erfahrungen gemacht" sagte er, „und meine Mittel sind jetzt selbst knapp genug!"

Der Freund lachte. „Na, hör' mal mein Lieber, du kennst mich doch? Zehn Jahre stehen wir in freundschaftlichem Verkehr — und da willst du mir nicht einmal einen lumpigen Taler leihen? Du erlaubst, daß mich das Lachen ankommt. Gehörst du vielleicht zu denen, die dem Grundsatz huldigen: Beim Gelde hört die Freundschaft auf? Ich zahle dir den Taler binnen vierzehn Tagen zurück!"

„Kann ich mich aber auch darauf verlassen?"

„Vollständig! Unbedingt! Unter allen Umständen!"

„Nun, so will ich dir den Taler leihen. Ich würde ihn dir gern schenken, wenn ich jetzt das Geld nicht selbst so nötig brauchte. So aber muß ich darauf bestehen, daß ich den Taler in vierzehn Tagen zurück habe, da jetzt die beste Einkaufszeit für Hühner ist und ich unbedingt noch einen guten Stamm haben muß."

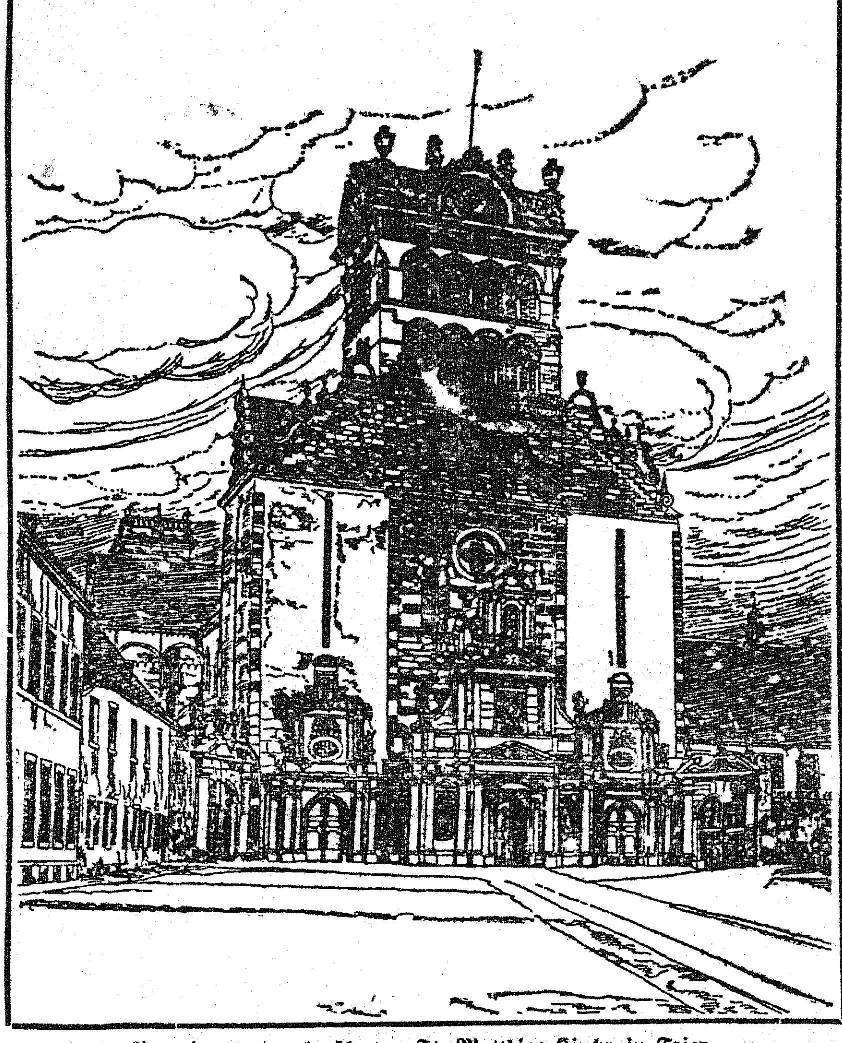
„Ein Mann, ein Wort; in vierzehn Tagen hast du, wie schon gesagt, das Geld zurück!"

Der Häusler gab den Taler, und der gute Freund entfernte sich damit. —

Vierzehn Tage vergingen, doch der Schuldner hatte sich noch nicht sehen lassen. Und als ein Monat vergangen war, hatte der Taler noch immer nicht den Weg zurück zu seinem rechtmäßigen Eigentümer gefunden. Eines Tages nun, als in der Zeitung ein Stamm gute Zuchthühner als Gelegenheitskauf billig angeboten wurde und der Häusler fand, daß ihm gerade

## Die Winterkleidung.

Die kühlen Tage mahnen uns dringend an die Instandsetzung der Winterkleidung, ehe wir durch Nachlässigkeit an unserer Gesundheit Schaden leiden. Alles, was zum Schutz gegen Motten mit scharfen Mitteln verpackt war, wird in frischer Luft aufgehängt, damit sich der scharfe Geruch vor dem Tragen verliert. Stark gedrückte Sachen glätten sich wieder, wenn man sie über Nacht im Freien, etwa auf dem Balkon in der feuchten Herbstluft hängen läßt. Dunkle Wollkleider und schwarze Röcke werden mit Quillaya-Seife in lauem Wasser gewaschen, lauwarm gespült und noch feucht auf der linken Seite gebügelt. Weiße Filzhüte reinigt man durch wiederholtes Einreiben mit warmem Weizenmehl. Scharze Filzhüte bürstet man und reibt sie strichweise mit Salmiakwasser ab. Gedrückte Stellen in Sammtjacken hält man über einen Topf kochenden Wassers, wo sie durch den Dampf geglättet werden. Wollene Handschuhe werden in lauwarmem Seifenwasser gewaschen, lau gespült und rasch getrocknet. Das Schuhzeug schützt man vor dem Eindringen der Feuchtigkeit, wenn man die Sohlen vor dem Gebrauch mehrmals mit heißem Leinöl bestreicht



Renovierung der berühmten St. Matthias-Kirche in Trier.
Eine der ältesten und schönsten Kirchen Deutschlands, welche seit langer Zeit in argem Verfall war, soll jetzt mit staatlichen Mitteln wiederhergestellt werden. Die Renovierung dieser alten, aus dem 12. Jahrhundert stammenden Kirche wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen und sehr bedeutende Kosten verursachen.

## Die Kamille.

Manche Krankheit läßt sich im Entstehen durch ein Hausmittel bekämpfen, während sie, unbeachtet und vernachläßigt, später viel Unruhe und Kosten verursacht. Ein solches Hausmittel ist die Kamille, die früher wegen ihrer unschätzbaren Eigenschaften sehr geehrt wurde Eine Zeitlang trat sie in der Medizin vor anderen modernen Mitteln in den Hintergrund, aber neuerdings ist das Interesse für unsere altbekannte Heilpflanze wieder gewachsen; sie wird selbst von modernen Aerzten, die durchaus keine Naturärzte sind, in ihren Verordnungen häufig verwendet. Vor allem ist die Kamille in der Kinderstube ein unentbehrliches Mittel. Säuglingen, die von Leibschmerzen gequält werden, flöße man einige Löffel wenig gesüßten Kamillentee ein, man verschafft ihnen damit Erleichterung und sich selbst die Nachtruhe. Brechreiz und verdorbenen Magen bei Kindern bekämpft man sicher durch ½ Tasse Kamillentee. Gegen Magenkrampf ist heißer Kamillentee ein wirksames Mittel. Ein Kamillenfußbad ist bei Blutandrang nach dem Kopfe und bei Kopfschmerzen sehr wohltuend. Ein heißes Kamillenbad ist gegen Gliederreißen zu empfehlen. Heiße Kamillensäckchen leisten bei Geschwulsten gute Dienste. Auch in der Haarpflege findet die Kamille Verwendung. Waschungen mit dünnem Kamillenaufguß machen das Haar locker, weich und heller in der Farbe.

Deshalb sollte jede Hausfrau einen Vorrat an Kamillen im Hause haben, die getrocknet und in sauberen Leinenbeuteln lustig aufgehängt, oft ein Retter in der Not sind, wenn der Arzt nicht gleich zu erreichen ist.

## Vermischtes.

**Hochschule für Frauen in Leipzig.** Die vor zwei Jahren begründete Hochschule für Frauen erfährt bereits jetzt eine bedeutende Erweiterung. Schon seit langer Zeit waren die bisherigen Räumlichkeiten für die große Zahl der Studierenden und Hörerinnen zu eng geworden. Der dem bisherigen Gebäude angefügte Neubau enthält unter anderem einen großen Hörsaal für 400 Personen, sowie drei kleinere Hörsäle für 40—80 Personen. Ferner wird ein Institut für Erziehungskunde unter Leitung Dr. Prüfers und eine sozial- und rechtswissenschaftliches Seminar unter Leitung Professor Dr. Biermanns eingerichtet. Außerdem wird ein unter Leitung von Professor Dr. Bötger und Professor Dr. Woltereck stehendes naturwissenschaftliches Laboratorium, das in erster Linie den studierenden Krankenschwestern dienen soll geschaffen.

**Italienische Hochzeitsbräuche.** In der Gegend von Camerino in Italien gibt es bis zum heutigen Tage eigenartige Hochzeitssitten, die offenbar aus sehr alter Zeit stammen. Wenn ein junges Mädchen sich „nach auswärts" verheiratet und nicht im eigenen Dorf bleibt, spannen die Landsleute, um die Schmach, die ihnen angetan wird, zu rächen, quer über die Landstraße einen dicken Strick oder einen Waldrebenstengel, und das nennt man die Sperre

---

zwei Mark zum Kaufpreise fehlten, entschloß er sich, seinen Freund aufzusuchen, um zu dem ausgeliehenen Gelde zu gelangen.

Der Tag war sehr heiß. Und der Weg zum Freunde weit. Verdrießlicher Laune schloß der Häusler sein kleines Anwesen ab und dachte beim Fortgehen: Welche Schererei! Nun beginnen wieder einmal die schlimmsten Folgen davon, daß ich etwas aus auslieh! Hätte ich ihm doch den Taler nicht gegeben!

Unterwegs zog ein heftiges Gewitter auf, das den Häusler nötigte, in ein Gasthaus zu treten und etwas zu verzehren. Der Regen floß in Strömen nieder und Blitz und Donner wollten kein Ende nehmen. In der Hoffnung, daß der Regen bald aufhören werde, setzte er seinen Weg wieder fort. Leider nur überraschte den Mann das Wetter zum zweitenmal, ohne daß er schützendes Obdach finden konnte. Völlig durchnäßt und tief verstimmt langte er endlich bei seine Schuldner an. Dieser empfing ihn mit einer halb mitleidigen, halb spöttischen Grimasse.

„Ich glaube gar, du kommst bei diesem schauderhaften Wetter, um dir deinen Taler zu holen?"

„Jawohl," gab der Eintretende ernst zurück. „Warum hast du ihn mir denn nicht zurückgebracht. Du sagtest doch —"

„Na ja! Aber kannst du mir das Kunststück lehren wie man's macht, einen Taler zu geben, wenn man keinen hat?"

„Sagtest du aber nicht, ich könnte mich unter allen Umständen auf dein Wort verlassen? Vollständig? Unbedingt?"

„Gewiß. Gar zu gern hätte ich dir das Geld zurückbracht. Aber die Umstände —" und er zuckte fatal die Achseln — „die Umstände verhinderten mich daran. Was kann ich dafür? Auch heut kann ich dir das Geld nicht geben. Na — und du bist doch ein Hausbesitzer — so notwendig wirst du wohl die lumpigen paar Pfenige nicht brauchen!"

Den Häusler überkam ein verzeihlicher Zorn. So hatte er also auch noch den weiten Weg umsonst gemacht, umsonst sich dem Unwetter ausgesetzt, umsonst seine Zeit, ja auch noch Geld geopfert! Nun mußte er auch von dem Gelegenheitskaufe absehen, konnte sich die ihm so billig angebotenen und seiner Zucht so notwendigen Hühner nicht anschaffen! Nun war er auch wieder um eine schlimme Erfahrung reicher geworden. Der einzige Gewinn schien ihm nur darin zu bestehen, daß er die „Freundschaft" des saumseligen Schuldners eingebüßt hatte.

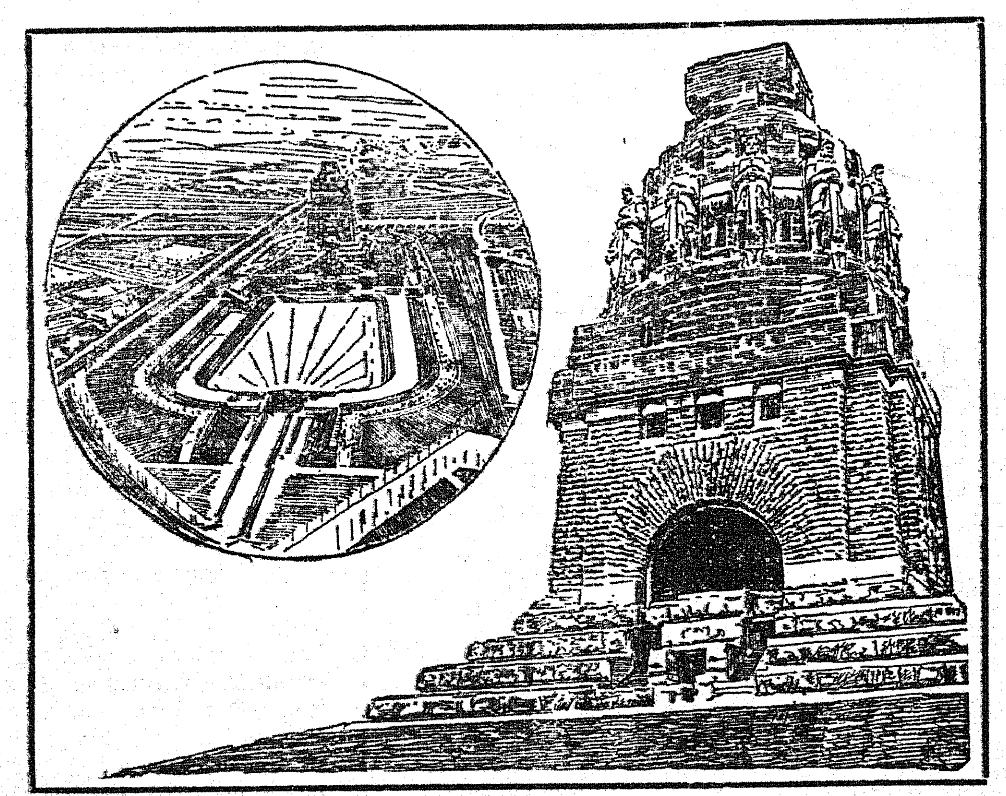
Recht verbittert trat der Häusler den Heimweg an. Empörung und Enttäuschung kämpften in seinem Herzen und in der Aufwallung gerechten Grolls tat er den Schwur, keinen Pfennig mehr auszuleihen!

Doch alsbald wurden seine Sorgen um eine vermehrt: am Himmel stieg ein feuerroter Schein auf. Feuer!! Wo es nur brennen mochte? Ob nicht gar — — doch er wagte den schrecklichen Gedanken nicht auszudenken. Jedoch beschleunigte er seine Schritte. —

Je mehr sich der Häusler seiner Behausung näherte, um so bänglicher wurde ihm ums Herz. Und als ihm dann einer sagte, er solle um Gotteswillen eilen, brach er fast zusammen. Sein Haus in Flammen? Nein das konnte — das durfte nicht sein!

Und doch war's so. Ein Blitzstahl war vor mehreren Stunden in des Häuslers Besitztum gefahren und hatte gezündet. Doch der Brand vermochte sich nur langsam auszudehnen. Wäre der Häusler zu Haus geblieben so hätte er gewiß mit leichter Mühe das Feuer im Anfange ersticken können; so aber — — —.

„Und mein Vieh, meine wenigen Wertsachen?" schrie der Arme, als er vor dem brennenden Haufen seines Besitztums stand. Man gab ihm keine Antwort, doch der Unglückliche erriet sie. Vom Schlage getroffen brach er tot zusammen, betrogen um alles . . . durch einen Taler!



Das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig.
(Oben links das Denkmal inmitten der gesamten Anlagen aus der Vogelschau gesehen.)

oder den Schlagbaum. Die junge Braut tut, als wenn sie Gewalt anwenden müßte, um durch die Sperre hindurchzukommen; wenn sie sie endlich durchbrochen hat gibt ihr der, der die Sperre hergestellt hatte, zu trinken. Die Eltern des Bräutigams veranstalten inzwischen die „Paradeausstellung“; die Ausstellung besteht darin, daß sie einen gedeckten Tisch vor ihr Haus stellen, und die Tafel mit Gebäck, Süßigkeiten, Wein und Likör besetzen, damit die Braut bei ihrem Einzug zu essen und zu trinken habe. Im Gebiet von Matelica überreicht der Braut, sobald sie die Schwelle ihres neuen Hauses betritt, die Schwiegermutter einen Oelbaumzweig mit den Worten: „O Tochter, der Friede.“ Die Schwiegertochter antwortet darauf: „Wenn ich ihn hier finde, will ich ihn erhalten.“ Beim Hochzeitsmahl muß die Braut nach uralter Sitte ein Stück Fleisch von einem Hahn oder einem Lamm essen und Teile davon auf ihre Gabel spießen, um sie den Tischgästen zu überreichen. Jeder Tischgast legt dann auf die Gabel, wenn er sie zurückgibt, eine Münze als Geschenk für die Braut. Die künftige Schwägerin dagegen reicht einen Salat von Disteln und anderem Unkraut herum; die Freunde des Bräutigams suchen jedoch diesen Salat rasch fortzuwerfen, um dieses Anzeichen böser Tage zu vernichten. An einigen Orten schenkt die Schwiegermutter einen Besen und eine Kunkel mit einer Spindel. Die Disteln versinnbildlichen des Lebens Ungemach, der Besen die Sauberkeit, die im neuen Hause herrschen soll, die Kunkel den Fleiß und die Arbeit.

## Herbst.

Die letzten Astern
Und Chrysanthemen...
Rings leises Welken
Und Abschiednehmen
Von Sommerglanz
Und Sommerseligkeit.

Rings leises Sterben
Und sachtes Vergehn...
Und doch — und doch
Frühlingswehn,
Brausendes, jubelndes
Auferstehen!

Und durch letzte Astern
Und Chrysanthemen,
Durch erstes Welken
Und Abschiednehmen
Von Sommerglanz
Und Sommerseligkeit
Gehen wir beide
Hand in Hand
Ins goldne Märchenland
Frühlingstoller Liebe. E. v. G.

## Praktische Winke.

**Jetzt im Oktober ist zum Antreiben von Hyazinthen** auf Gläsern die beste Zeit. Die Zwiebeln, die man als „Treibzwiebeln“ in guter Einkaufsquelle ersteht, werden auf die mit Wasser gefüllten Gläser in der Weise aufgesetzt, daß der Wurzelboden dicht über dem Wasser hängt. Dann deckt man eine spitze Düte darüber und stellt sie in eine dunkle Ecke des Kellers, der jedoch nicht dumpfig sein darf oder in eine Zimmerecke. Das verdunstende Wasser muß nachgefüllt werden, damit es sich besser hält, gibt man einige Körnchen Kochsalz hinein. Je langsamer die Entwicklung der Zwiebeln vor sich geht, desto vollere Blütendolden sind zu erwarten. Wenn sich zwischen den Blättern die Blüten hervordrängen und die Wurzeln bis zum Boden reichen, dann wechselt man den Standort der Gläser, doch dürfen sie nur allmählich dem Licht und der Wärme ausgesetzt werden. Ist dann eine leichte Färbung an den Blüten erkennbar, dann stellt man sie ans Licht und nach voller Entwicklung zwischen die Doppelfenster, damit sie sich recht lange halten.

**Rotwein-, Himbeer- und Heidelbeerflecken aus Wäsche zu entfernen.** Man löst in heißem Wasser eine kleine Quantität unterschwefligsaures Natron (Antichlor), benetzt damit die Flecken der nassen Wäsche, streut einige Messerspitzen pulverisierte Weinsteinsäure darauf und verreibt diese; sobald der Fleck verschwunden ist, wird die fleckig gewesene Stelle in lauem Wasser sorgfältig gewaschen.

**Wachstuchschürzen** sowie Kinderschürzchen und Decken aus Wachstuch reinigt man am besten mit etwas Petroleum, das man mit einem Leinenlappen abreibt. Putzt man gut mit trocknem Tuch nach und lüftet die Sachen gleich tüchtig, so ist nicht lange mehr Petroleumgeruch zu merken und die Sachen werden so nicht brüchig und unansehnlich, wie bei der häufigen Anwendung von Seifenlauge.

**Zähes Rindfleisch wird durch Zusatz** von einem Glase Rum oder Branntwein beim Kochen schnell weich und zart. Will man es schmoren, so erreicht man das Gleiche durch ½ Tasse kräftigen Essig.

## Für Küche und Haus.

**Wiener Omeletten.** Aus einem Teig von ¼ Pfund feinem Mehl, das man in etwas kalter Milch glattrührt, 4 ganzen Eiern, etwas Zucker, der abgeriebenen Schale einer halben Zitrone und 2 Glas Milch bäckt man 10—12 dünne Omeletten, bestreicht sie mit Obstmarmelade, rollt sie zusammen, besiebt sie mit Staubzucker, läßt sie eine Viertelstunde im heißen Backofen überbacken und serviert sie dann möglichst sofort.

**Omeletten mit Farce.** Aus beliebigen Resten von Braten, Geflügel, Gänsenleber, Schinken, Kalbsmilch, Nieren und dergleichen bereitet man ein Haschee, schwitzt dasselbe mit Butter und etwas Wasser, worin man 1 Maggiwürzel aufgelöst hat und nach Belieben etwas geriebener Zwiebel durch. Man backt nach obigem Rezept, jedoch ohne Zucker und Zitrone, einige etwas dickere Omeletten, besteicht sie mit der Farce klappt sie zusammen, überbratet sie und gibt dieselben möglichst heiß zu Tisch.

**Omeletten mit feinen Kräutern.** Man schwitzt gehackte Champignons, Chalotten und feingewiegte Petersilie und belegt die gebackenen Omeletten damit, die man darüber zusamnenrollt und vor dem Aufgeben mit etwas Bratensauce, welcher man einige Tropfen Maggiwürze beifügt, beträufelt.

**Der Kürbis** ist eine im Einkauf sehr billige Frucht. Zum Einmachen wählt man am Besten die runde Sorte mit gelber Schale. Ein reifer fester Kürbis wird geschält und in pflaumengroße Stücke oder Würfel geschnitten. Diese brüht man mit heißem Wasser ab und überspült sie dann mit kaltem Wasser. Dann verkocht man 1 Qu. Weinessig mit 1½ Pfund Zucker, siedet die Kürbisstücke darin und läßt beides abkühlen. Der Essig wird noch zweimal heiß gemacht und über die Frucht gegossen, dann erst füllt man die Masse in Gläser.

**Senfgurken.** Nachdem man die Gurken geschält hat, werden sie mit einem silbernen Löffel entkernt und in fingerlange Streifen geschnitten. Diese läßt man über Nacht stehen, nachdem man sie etwas eingesalzen hat, am andern Tage läßt man die Streifen gut abtropfen. Dann kocht man sie in einer Mischung von halb Wasser und halb einfachem Essig nicht ganz weich, nimmt sie heraus, läßt sie gründlich ablaufen und legt sie schichtweise in einen Steintopf. Zwischen die einzelnen Schichten legt man Zwiebelscheiben Lorbeerblätter, Gewürzkörner, kleine Stücke Meerrettig und reichlich gelbe Senfkörner. Dann verkocht man 1 Qu. Weinessig mit 1 Gl. Wasser, in welchem man reichlich Zucker (½ Pf.) aufgelöst hat, gießt diesen Saft noch heiß über die Gurken und bindet den Topf fest zu. Nach einigen Tagen wird der Essig wieder abgegossen, nochmals aufgekocht und warm über die Gurken gegossen. Auf dieselbe Weise verfährt man dann noch einmal. Der Essig muß stets über den Gurken stehen, die sich so jahrelang halten.

## Küchenzettel für die Woche.

**Sonntag:** Hühnersuppe mit Nudeln, gebratenes Huhn mit Reis, Blumenkohl, warme Apfeltorte.

**Montag:** Apfelsuppe, Frikassee von Kalbfleisch, Pflaumenkompott.

**Dienstag:** Tomatensuppe, Schmorbraten mit Kohlrabigemüse, Salat, Apfelmus.

**Mittwoch:** Erbsensuppe, Gänsebraten, Rotkohl, Citronencreme.

**Donnerstag:** Graupensuppe, Schweinenbraten, Pilze, geschmorte Preiselbeeren.

**Freitag:** Kartoffelsuppe, Hecht mit Petersilienkartoffeln, Käsekuchen.

**Sonnabend:** Pilzsuppe, Hammelbraten mit Wirsingkohl, Eierkuchen mit Heidelbeeren.



Herausgeber und Redakteur A. Drewing. Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung.“